

Patrick Oetterer

Pastoralblatt 6/2010/S. 163-169

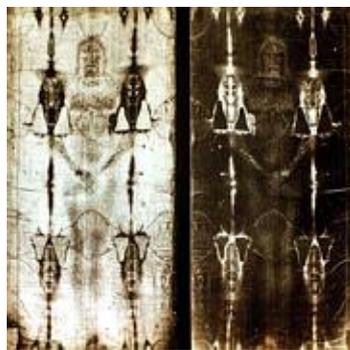
„Seht, da ist der Mensch“ (Joh 19,5)

Sehen ins Angesicht¹



Original-Ausschnitt

Fotonegativ-



Vorderansicht:
Original
...

Fotonega-

In den vergangenen Monaten war aus dem aktuellen Anlass seiner Ausstellung und wegen seiner besonderen Ausdruckskraft das bekannte und eingangs abgedruckte Antlitz, hier das Fotonegativ, als Ausschnitt des Gesamtabdruckes des Bildes eines Leichnams² auf dem Turiner Grabtuch (TG) wieder häu-

figer in den Medien zu sehen. Es wird mit guten Gründen angenommen bzw. vorausgesetzt, dazu nachfolgend mehr, dass dies das Antlitz Christi ist, das ihn als Toten nach der Kreuzabnahme im Grab liegend zeigt. Welche Bedeutung und Wirkung kann dieses Antlitz und das TG mit seinem darin fotoartig eingespeicherten Gesamtbild für eine Kulturpastoral bzw. für eine Neuevangelisierung der Kultur, für die Kirche und die Menschen heute haben? Unter Berücksichtigung verschiedener Aspekte wird dieser Fragestellung punktuell nachgegangen. „Denn eines bleibt ja in allen Entwicklungssprüngen der immer flüchtigeren Kommunikationstechniken. Das sind die Bilder selbst. Die Bilder bleiben. Sie sind nicht nur von Dauer und konstant – ihre Bedeutung nimmt ständig zu und hier bahnt sich rasend schnell eine Entwicklung an, an deren Ende wir einen Sprung des Bewusstseins erwarten dürfen, der dem Fall der Berliner Mauer nicht nachstehen wird. Das wird die endgültige Anerkennung des Bildes als ultimatives Speichermedium sein, als Bilddokument und höchst komplexer Datenträger, der sich hinter keinem Supertext verstecken muss, ganz im Gegenteil. Es ist eine Revolution der Bilder, wie Menschen des Mittelalters sie vielleicht einmal erfahren und empfunden haben, als sie aus ihren dunklen Hütten und Häusern erstmals das funkelnde Bauwunder der Sainte Chapelle betraten, das ihnen vom Handeln Gottes in der Geschichte plötzlich in leuchtendem Glas erzählte. Auch das war eine Revolution. Die Reklamewände und flimmernden Werbetürme von Shanghai bis Tokio sind jedenfalls nur ein schwacher Vorgeschmack von dem, was uns da noch erwartet.“³

Das TG im Rahmen einer Kulturpastoral

Der Päpstliche Rat für die Kultur bringt mit seinem Schreiben „Für eine Kulturpastoral“ grundsätzliche Überlegungen in die Diskussion um eine Neuevangelisierung ein, die bisher relativ wenig Beachtung gefunden haben. Darin fordert er inhaltlich zentral „eine in der

Kraft des Heiligen Geistes erneuerte Kulturpastoral.“⁴ Diese versteht sich als Suche nach öffentlichen Orten und gängigen Themen, an und in denen sich gegenwärtig Menschen des Medienzeitalters vielfach aufhalten. Es geht darum, diese Aufenthalte als „Areopage“, als Ansatzpunkte einer Verkündigung zu nutzen. Im Zeitalter der Bilder wird hier das TG mit dem darauf abgebildeten Antlitz Christi als eine solch lohnenswerte Möglichkeit für eine derartige Auseinandersetzung genommen. Von diesem Bild kann begründet angenommen werden, dass es selbst in der gegebenen Bilderflut seinen Betrachter findet und berührt sowie auch verstandesmäßig herausfordert, um ihn zunächst „wortlos“ einfach als Bild in seinen Bann zu ziehen. Folglich sieht sich eine Kulturpastoral auf dem Areopag der Bilder vor die konkrete Aufgabe gestellt, das Bild des Antlitzes Christi auf dem TG zu zeigen und zu vermitteln, um darüber Jesus Christus und seine Kirche zu zeigen und zu verkünden.

In der erwähnten Kulturpastoral findet sich folgende Aussage, die u. a. die Voraussetzung für ein derartiges Gespräch auf dem Areopag der Medien und Bilder beschreibt: „Die im Zuge des II. Vatikanischen Konzils ... in einem weiteren Sinn zu verstehende Kultur erweist sich für die Kirche an der Schwelle zum dritten Jahrtausend als Grunddimension der Pastoral, und ´eine wirkliche Kulturpastoral ... ist für die Neuevangelisierung von entscheidender Bedeutung`. Bei ihrem energischen Einsatz für eine Neuevangelisierung, die Geist und Herz erreicht und alle Kulturen befruchtet, prüfen und beurteilen die Hirten im Licht des Heiligen Geistes die aufkommenden Herausforderungen von dem Glauben gegenüber gleichgültigen, ja sogar feindlichen Kulturen sowie die kulturellen Gegebenheiten, welche die Ansatzpunkte für die Verkündigung des Evangeliums bilden. Denn das Evangelium führt die Kultur zu ihrer Vollkommenheit, und die wirkliche Kultur ist für das Evangelium aufgeschlossen`.“⁵

Die Kernthese, um die es an dieser Stelle geht, ist demnach weiter ausformuliert: Gerade in einem Medienzeitalter,⁶ in dem wir bis zu 80% aller Informationen über Bilder aufnehmen, legt es sich nahe, die Ausstrahlung und Faszination dieses Christus-Antlitzes auf dem Grabtuch Jesu - auch über die gleich aufgeführten aktuellen Anlässe hinaus - als Bild einer missionarisch ausgerichteten Pastoral intensiver, kreativer, gezielter und breiter in das Gespräch mit den Menschen und den Vertretern unserer Kultur einzubringen. Dies gilt auch für die Kirche selbst, der ein genuines Christusbild, welches sie über Jahrhunderte geprägt und gezeigt hatte, gegenwärtig abhanden gekommen zu sein scheint.⁷

In seinem Schreiben „Aetatis novae“ formuliert der Päpstliche Rat für die sozialen Kommunikationsmittel: „Ein solcher erster Areopag der neuen Zeit ist die Welt der Kommunikation, die die Menschheit immer mehr eint und – wie man zu sagen pflegt – zu einem ‚Weltdorf‘ macht. Die Mittel der sozialen Kommunikation spielen eine derart wichtige Rolle, dass sie für viele zum Hauptinstrument der Information und Bildung, der Führung und Beratung für individuelles, familiäres und soziales Verhalten geworden sind ... Es handelt sich um eine weit aus tiefere Angelegenheit, da die Evangelisierung der modernen Kultur selbst zum großen Teil von ihrem Einfluss abhängt ... Die Botschaft muss in diese, von der modernen Kommunikation geschaffene ´neue Kultur` integriert werden. Es ist ein komplexes Problem, da diese Kultur noch vor ihren Inhalten aus der Tatsache selbst entsteht, dass es neuere Arten der Mitteilung in Verbindung mit einer neuen Sprache, mit neuen Techniken und mit neuen psychologischen Haltungen gibt.“⁸

Im Zusammenhang mit unserem Thema „Antlitz Christi“ sind die sich daraus ergebenden Fragen nachfolgend weiter zu bedenken, beispielsweise die Bedeutung des „Sehens“, des „Blickes“ etc. Die Aktualität des Themenkomplexes Antlitz / Sehen / Blick / Bild mag aufscheinen, wenn im momentanen

Kultfilm „Avatar“ (12/2009) die verliebten Filmhelden in Schlüsselszenen sich anschauen und nicht sagen: „Ich liebe Dich“, sondern: „Ich sehe Dich!“ und antworten: „Ich sehe Dich auch!“ Das „Sehen“ des „Angesichtes Gottes“, Jesu und der Menschen begegnet uns im Judentum und Christentum als durchgängige Kategorie, beispielsweise in den Psalmen oder im Evangelium nach Johannes. Aus fundamentaltheologischer Sicht seien darum jetzt solche Aspekte angesprochen und nebeneinander gestellt, die das „Sehen“ des Antlitzes Christi aufgreifen und in den thematischen Zusammenhang einer missionarischen Pastoral in Auseinandersetzung mit dem TG stellen.

Benedikt XVI. betonte jüngst: „Mission ist nicht eine äußere Sache, die zum Glauben hinzugefügt wird, sondern sie ist die Dynamik des Glaubens selbst. Wer Christus gesehen hat und ihm begegnet ist, der muss zu seinen Freunden gehen und ihnen sagen: Wir haben ihn gefunden, es ist Jesus, der für uns gekreuzigt wurde!“⁹ Aus dem Sehen Jesu folgt das Gesendet-Sein durch ihn unmittelbar und so, dass es uns in unserem „Machen“ im Prinzip umfassend entlastet und Christi Wirken – durch uns – um so intensiver stärkt. Dieser Spur ist über eines der markantesten und weithin bekannten Bilder,¹⁰ das der Menschheit geschenkt ist, zu folgen.

Chancen und Perspektiven einer Kulturpastoral im Medienzeitalter des Bildes

Im Zeitalter des Sehens und der Bilder ist zuerst darauf hinzuweisen, dass insbesondere das TG¹¹ eine echte pastorale Chance bietet, sich Christus über dieses einzigartige „nicht-von-Menschenhand-gemachte“ Bild zu nähern.¹² Darin folge ich dem Neutestamentler und Präsidenten der Turiner Grabtuchkommission, Prof. Dr. Don Giuseppe Ghiberti. Er ist davon überzeugt, dass die Kirche und das Christentum angesichts einer fortschreitenden Säkularisierung mediengerechte Beweise für die Existenz und das Wirken Christi brau-

chen: „Wir leben in einer Bilderkultur, und auf diese Zeit ist das ärmlichste und rührendste der Bilder gerichtet“. Weiter ist Ghiberti der Ansicht „dass der Gottessohn in weiser Voraussicht dieses Tuch hinterlassen hat, damit Ungläubige 2000 Jahre später ein Zeichen von ihm haben, das sie verstehen.“¹³ An anderer Stelle führt er aus: „Dieses Tuch hat niemand gesucht, es ist einfach da. Es ist ... als habe es lange Zeit darauf gewartet, zu den Menschen unserer Zeit zu sprechen.“¹⁴

Sowohl im Originalabdruck, in welchem die Informationen eines (dreidimensionalen) Körpers fotoartig gespeichert sind, wie auch in dem noch bekannteren Fotonegativ ist das Antlitz nach dem TG von einzigartiger Ausdruckskraft. Viele Menschen berührt der Anblick des Gesichtes und des Gekreuzigten auf dem Tuch unmittelbar, stellt sich doch bei ihnen der Eindruck ein, hier einerseits „den Menschen“ (Joh 19,5) schlechthin zu sehen und darin andererseits Gottes Sohn – Jesus Christus – tatsächlich im Bild (-Abdruck) zu erkennen. Die renommierten und international tätigen Lichtkünstler Karin Veldhues und Gottfried Schumacher drücken ihre Bewegung angesichts des TGs wie folgt aus: „Es ist vor allem das Licht und das Angesicht! Seine Entstehung ist vielleicht sogar durch das Licht selbst bestimmt. Licht ist sein Geheimnis. Vom Licht handeln auch viele der Forschungsmethoden und ihre Ergebnisse. Der Abdruck des gekreuzigten Mannes im TG berührt – aus künstlerischer Sicht – gerade für die Gegenwart, da es sein Geheimnis wieder und wieder bewahrt ... Das Negativbild zeigt das Angesicht realistisch, ungeschönt und dunkel. Zugleich entfaltet es darin seine große Stille und Gesammeltheit. Zwischen diese Pole ist es gespannt. Das Positiv hingegen, das bis zur Stunde der technischen Entwicklung des Films bekannt war, ist Zeugnis des Lichts. Mehr und mehr haben wir den Eindruck, das Positiv muss aus dem Licht gekommen sein und wird in dieses wieder zurückgehen, so sehr ist seine Entfaltung aus dem Tuch ein einziges leises Entziehen. Das unserer Zeit nahe Negativ ist Hingabe an den

Blick des Menschen, - sein Positiv entzieht sich dem menschlichen Blick. Das Letztere transzendiert unentwegt und ist in der Lage, den unstillen Blick der 'digitalen Nomaden' (Selbstdefinition von jungen Menschen heute) zu bannen! Beide Bilder des Angesichts entstehen im Zuge der Wahrnehmung. Beide haben eine suggestive Kraft ... Damit ist das Sehen selbst ein unverbrüchliches Thema des Angesichts im TG.¹⁵ Beispielsweise auch Nichtchristen, an diverse an der Erforschung des Grabtuches beteiligte Wissenschaftler ist hier gedacht, die entweder Agnostiker oder anderen Glaubens waren oder sind, zeigen sich tief berührt von der präsenten Würde des abgebildeten Gefolterten.

An christlichen Hochfesten, besonders zu Ostern, ziert dieses Antlitz alle Jahre wieder mit hoher Regelmäßigkeit die Titelblätter diverser Zeitschriften oder es kommt spektakulär in den Medien vor.¹⁶ Dahinter mag sich einerseits, wie dargestellt, ein ehrfürchtiges Ahnen und Wissen um die geheimnisvolle Kraft dieses Bildes verbergen, wie es andererseits mit einer ungemainen Anziehung den Blick der Betrachter auf sich zu ziehen vermag. Darin folgt dieser seiner Sehnsucht, die den Blick sucht, der ihm Ansehen und Würde schenkt.¹⁷ Leider lässt sich diese Suche auch medial auf spektakuläre Weise negativ instrumentalisieren und kommerzialisieren.

Wer die Begegnung mit Christus im Blick auf sein Antlitz wagt, widerwillig, abwehrend oder eher unvoreingenommen, offen, ehrlich und bereit, dem werden sich Perspektiven eröffnen können, wie sie Andreas Knapp als verdichtete Erfahrung beschreibt: „Bildbetrachtung – versenk dich in den Glanz / der des Unsichtbaren / Abglanz ist – nicht im Spiegel / in Seinem Bild / siehst du dich wirklich – geh Ihm nie mehr aus den Augen / sieh dich endlos satt / in Ihm bist du im Bilde – Sein Blick fällt dir ins Auge / verbrennt das falsche Selbstbildnis / Er will sich dir einbilden – nimm dich selbst zurück / bis du durchsichtig geworden bist / und Durchblick gibst

auf Ihn – denn wer für Licht / ganz durchlässig geworden ist / wird selbst zu Licht.“¹⁸

Die Ausstellung des TGs in Turin 2010 und ein Internationaler Kongress in Würzburg 2012

Nicht zuletzt das Wissen um die Bedeutung des TGs gerade im Kontext der Gegenwart und die ungemaine Kraft seines Bildabdruckes werden mit Gründe dafür sein, dass sich ihm zwei internationale kirchliche Großveranstaltungen gewidmet haben bzw. widmen werden. Soeben wurde das Leichentuch Jesu vom 10. April bis 23. Mai in Turin ausgestellt. Über zwei Millionen Pilger wurden erwartet und auch Papst Benedikt XVI. hat am 2. Mai dem Grabtuch seine Aufwartung gemacht. In der Fastenzeit 2012, beginnend mit dem Aschermittwoch der Künstler, veranstaltet das Bistum Würzburg vom 22. bis 24. Februar einen Internationalen Kongress zum TG. Dieser steht unter dem Thema: „Das Turiner Grabtuch als Herausforderung unserer Zeit“ (Arbeitstitel).¹⁹ Der Kongress wird von einer künstlerischen Auseinandersetzung²⁰ begleitet, die an verschiedenen europäischen Kathedralen mit den Menschen und der Kultur der Gegenwart geführt wird.

Fazit

Im Medienzeitalter kann das Antlitz Christi als Bild des TGs immer mehr als punktueller, bildhafter Informationsträger ins Zentrum einer konzentrierten Darstellung und Erschließung sowie einer missionarischen Vermittlung des Glaubens rücken. Diese Qualität basiert einerseits auf der Originalität und der realen Wirklichkeit des Bildes Christi entsprechend dem Grabtuch Jesu, das er uns hinterlassen hat. Jedenfalls ist es nicht von Menschen „gemacht“. Andererseits basiert die Präsenz des Tuches auch darauf, dass dieses Bild in der Lage ist, unkommentiert und mit ungemainer Eindringlichkeit für sich selbst zu sprechen²¹ und weiter in seiner „theophanen Sprache“ den Betrachter zu berühren und - den Ikonen vergleichbar - Gott „sehen“ zu

lassen.²² Dies geschieht umso mehr, wie es selbst aus eigener Kraft, konzentriert im Antlitz, alle Blicke auf sich zieht. Unser Blick auf ihn wird dann konstatieren: „Ecce homo!“ (Joh 19,5) und er wird sich an Jesu Wort erinnern: „Wer mich sieht, sieht den Vater“ (Joh 14,9). Er wird aber nicht, folgt er der Spur des Empfangenen, bei der bloß äußeren Betrachtung stehen bleiben können und wollen, denn die Dynamik der Betrachtung zieht in die Wahrheit eines konsequent veränderten, umgekehrten, freien und innerlich erfüllten Lebens aus dem Glauben und mit der Kirche. Sie ist der geheimnisvoll fortlebende Christus, den der Betrachter in der Eucharistiefeier in der Heiligen Kommunion materiell-konkret in sich aufnimmt.²³

Insofern „verkörpert“ dieses wahre „Antlitz Christi“ Christus im Bild und gibt damit alle Dimensionen des Glaubens wieder, die er selbst einst auch als lebende Person in sich verkörperte und entsprechend dem Zeugnis der Bibel sowie dem Glauben der Katholischen Kirche offenbart hat. Das TG zeigt uns ein fotoähnliches Bild des toten Jesus von Nazareth, der sich uns über das Sehen, durch seinen und unseren Blick, mitteilt. Das Grabtuch Jesu vermittelt uns Christus im Bild derart, dass wir durch die Betrachtung und Meditation seines Antlitzes im Heiligen Geist zum Vater gezogen werden können, um mit der Kirche zu rufen: „Maranatha – Unser Herr, komm!“ (1 Kor 16,22).

Ich schließe mit dem Gebet aus dem Breve zum TG vom 23. März 1934 von Papst Pius XI.: „Herr, Du hast uns auf dem heiligen Grabtuch, in das Dein heiliger Leib nach der Kreuzabnahme gehüllt wurde, Spuren Deines irdischen Daseins und unzweifelhafte Zeichen Deiner Liebe hinterlassen. Um der Verdienste Deines heiligen Leidens willen verleihe uns, wir bitten Dich, dass auch wir am Tage der Auferstehung Anteil haben an der Herrlichkeit, in der Du herrschst in Ewigkeit. Amen.“²⁴

Anmerkungen:

¹ „Sehen Gottes geschieht in dieser Welt in der Weise der Nachfolge Christi; Sehen ist Gehen, ist Unterwegssein unserer ganzen Existenz auf den lebendigen Gott zu, wofür uns Jesus Christus mit seinem ganzen Weg, vor allem mit dem österlichen Geheimnis von Leiden, Sterben, Auferstehung, Auffahrt die Richtung schenkt.“ Joseph Ratzinger (Benedikt XVI.). „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“ (Joh 14,9), Das Antlitz Christi in der Heiligen Schrift, S. 25, in: ders.; *Unterwegs zu Jesus Christus*, Augsburg 2003. Dieser Aufsatz (S. 11-31) ist für die Gesamthematik grundlegend. „Unterwegssein“ und „Sehen“ können als Kategorien christlicher Grundbefindlichkeit angesprochen werden, die für unser gegenwärtiges Christ- und Kirchesein, also für die eigene Lebenshaltung erst wieder neu zu gewinnen sind.

² Einige weitere Fakten zum TG und zum Abbild des Toten darauf seien an dieser Stelle genannt: Es handelt sich um ein Leinentuch, Webart: seltenes Fischgrätenmuster, von 4,37 Meter Länge und 1,11 Meter Breite. Mit der Webart und seinen Eigenschaften verweist es in den syrischen Großraum als Ort der Herstellung, wo uns für die Zeit vom 1. bis 3. Jahrhundert vergleichbare Textilien bekannt sind. Vg. Mechthild Flury-Lemberg (Hg.), *Sindone 2002. Konservierung, Turin 2003 und dies., Spuren einer wechselvollen Geschichte auf dem Grabtuch von Turin*, in: *Das Münster* 1(2001)S. 17-29. In Rückenlage und Vorderansicht ist ein erwachsener Mann von 35 bis 40 Jahren völlig ohne Spuren von Malerei darauf abgebildet, der von kräftigem Körperbau ist. Er ist womöglich ca. 1,75 bis 1,85 Meter groß, ca. 75 - 80 Kilogramm schwer. Menschliches Blut ist auf dem Tuch nachgewiesen. Menschen dieser Körpergröße sind archäologisch für den Raum Israel gesichert. Zu erkennen ist ein mit römischen Marterwerkzeugen und nach römischer Art Gefolterter, der ohne scharfe Konturen/Umrisse auf das Tuch bzw. seine Faseroberflächen wie aufgehaucht ist. Abweichend zur gängigen römischen Folterpraxis wurden diesem Toten zur Beschleunigung des Todes nicht die Beine gebrochen und er trägt, völlig singulär eine Dornenhaube. Der Tote trägt nach jüdischem Brauch dieser Zeit schulterlanges Haar und einen Spitzbart. Der Tod ist aller Wahrscheinlichkeit nach durch einen Kreislaufkollaps/Herzdurchbruch eingetreten. Es konnten auf dem Tuch keine Verwesungsspuren nachgewiesen werden. Vgl. Karlheinz Dietz, *Zur Archäologie des Turiner Grabtuches*. Bleibende Ergebnisse interdisziplinärer

Forschung, Auszug aus: ders., Das Turiner Grabtuch und die historische Kritik, in: Walter Brandmüller (Hrsg.), Wer ist Jesus Christus?, Aachen 1995, S. 97-170, hier S. 104-109.

³ Paul Badde, Das Grabtuch von Turin oder Das Geheimnis der heiligen Bilder, München 2010, S. 134.

⁴ Päpstlicher Rat für die Kultur, Für eine Kulturpastoral, Città del Vaticano 1999, S. 86.

⁵ A. a. O., S. 86-87.

⁶ Vgl. beispielsweise Hans Dieter Huber/Bettina Lockemann/Michael Scheibel (Hg.), Bild Medien Wissen. Visuelle Kompetenz im Medienzeitalter, München 2002 und Carl Clausberg/Elize Bisanz/Cornelius Weiller (Hrsg.), Ausdruck - Ausstrahlung - Aura. Synästhesien der Beseelung im Medienzeitalter, Bad Honnef 2006.

⁷ Dieser Hinweis verdankt sich dem Kirchenhistoriker Ernst Dassmann, in: Der eine Christus und die vielen Christusbilder. Das Manuskript liegt dem Verfasser vor.

⁸ Päpstlicher Rat für die sozialen Kommunikationsmittel, Pastoralinstruktion Aetatis novae, 1992, Nr.4.

⁹ www.kath.net/detail.php?id=25597&print=yes.

¹⁰ Die Diskussionen um die Echtheit, um die Bedeutung sowie um mögliche Kongruenzen des Tuchbildes von Manoppello (vgl. www.sr.blandina.ofm.li/, www.antlitz-christi.de, www.igw-resch-verlag.at/resch/artikel/manoppello.html) und des Blutbuches von Oviedo (Michael Hesemann. Das geheimnisvolle Blutbuch von Oviedo, in: Vatikan Magazin, 6/7[2007]S. 6-13. In Kürze erscheint die ausführlichere Darstellung dieser Thematik vom selben Autor: Das Blutbuch Christi: Wissenschaftler auf den Spuren der Auferstehung, München 2010) mit dem TG sprengen den Rahmen dieser Arbeit und bleiben darum außen vor.

¹¹ Noch immer bieten folgende Werke den besten Überblick zum Forschungsgegenstand TG: Ian Wilson, Das Turiner Grabtuch, München 1999; Werner Bulst / Heinrich Pfeiffer (Hg.), Das TG und das Christusbild. Das Grabtuch, Forschungsberichte und Untersuchungen, Bd. 1., Frankfurt/M. 1987. Soeben erschienen ist mit kurzem aber insgesamt gutem Überblick: Bernd Kollmann, Das Grabtuch von Turin. Ein Porträt Jesu? - Mythen und Fakten, Freiburg 2010. Kollmann ist Professor für neues Testament im Fach Evangelische Theologie an der Universität Siegen. Eben erschienen ist das auch das Werk des Historikers und Journalisten Paul Badde, siehe Anmerkung 3.

¹² Vgl. Daniel Spanke, Mandylion - Ikonographie, Legende und Bildtheorie der „Nicht -

von - Menschenhand - gemachten Christusbilder“, Recklinghausen 2000.

¹³ In: Der Spiegel, Rätsel im Argon-Safe, 23.10.2000, S. 85.

¹⁴ In: PUR-Magazin Sonderausgabe. Das Grabtuch Jesu, Kißlegg ohne Datum, S. 27. Auf Aspekte der genuinen (Bild-) Sprache des Antlitzes des TGs geht an anderer Stelle P. Ranieiro Cantalamessa OFMCap. ein: Die Felsen spalteten sich. 1. Die Passion und das Turiner Grabtuch, Dritte Betrachtung für den Papst und seine Kurienmitarbeiter in der Fastenzeit, 7.4.2006, in: www.cantalamessa.org/de.

¹⁵ Karin Veldhues/Gottfried Schumacher, Europäisches Kathedralen-Projekt 2012. ANGESICHT. „Sehen ins Angeicht - visio facialis“. Das Angesicht im Turiner Grabtuch - eine mehrteilige architekturbezogene Lichtprojektion auf Baukörper von 5 bis 7 Kathedralen Europas, Nusbaum, Fassung Febr./2010, S. 1-5, hier S. 1 und 3.

¹⁶ Vgl. beispielsweise Karl Herbst, Kriminalfall Golgotha. Der Vatikan, das Turiner Grabtuch und der wirkliche Jesus Berlin 1992 oder auch aktuell den TV-Kanal: Phoenix, Der Mann auf dem Grabtuch. Dokumentation, 09.01.2010.

¹⁷ Vielleicht suchen wir darin aber auch unser Leitgesicht, wie Max Picard sich ausdrückt: „Jedes Gesicht spürt, dass es noch nicht fertig ist, es will sich zu Ende gestalten, und es hat ein Gesicht vor sich, nach dem es sich formt: das ist das Leitgesicht ... Manchmal geschieht es, dass ein Gesicht, während es redet, einen Augenblick die Lider schließt, - es ist, als entschwände es, für diesen Augenblick wenigstens, zu seinem Leitgesicht; es ist, als ruhe es aus bei ihm.“ Das Leitgesicht, in: ders., Das Menschengesicht, Erlenbach-Zürich/Leipzig, 1941, S. 82-84, hier S. 82. Dem entspricht mit anderer Akzentsetzung die Aussage von Werner Beierwaltes, die er zum Verständnis des Sehens nach Nikolaus von Cues formuliert: „Für das menschliche Sehen gilt ... in einem bildhaften Sinne ebenso, dass es Sehen als ein von Gottes Sehen Gesehen-Werden ist. Umgekehrt heißt dies: ´dass Du (Gott) gesehen wirst, ist nichts anderes, als dass Du den siehst, der Dich sieht.“. In: „Visio facialis“ - Sehen ins Angesicht. Zur Coinzidenz des endlichen und unendlichen Blickes bei Cusanus, in: Das Sehen Gottes nach Nikolaus von Cues. Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft, Bd. 18. Trier 1989, S. 91-124, hier S. 100.

¹⁸ Bildbetrachtung, in: Andreas Knapp, Brennender als Feuer. Geistliche Gedichte, Würzburg 2004, S. 40; siehe auch sein Gedicht: „Annäherung an die Wirklichkeit“ - nicht

durchblicken / sondern anblicken – nicht im Griff haben / vielmehr ergriffen sein – nicht bloß verstehen / auch zu dir stehen – nicht durchschauen / einfach nur anschauen – so werden wir wirklich / wir“, in: Andreas Knapp, Weiter als der Horizont. Gedichte über alles hinaus. Würzburg 2002, S. 59.

¹⁹ Inhaltlich verantwort diesen Kongress Prof. Dr. Karlheinz Dietz. Er lehrt Alte Geschichte an der Universität Würzburg. Dietz ist der Mentor der deutschen Grabtuchforschung in Nachfolge des verstorbenen Werner Bulst. Initiatoren der Würzburger Tagung und des damit einher gehenden Kunstprojektes sind Bischof Dr. Friedhelm Hofmann, Bistum Würzburg, und Diakon Patrick Oetterer, Erzbistum Köln.

²⁰ Mit dem TG haben sich auch diverse namhafte Künstler der Gegenwart befasst, darunter die Maler Ernst Fuchs, Herbert Falken oder der Komponist Arvo Pärt. "Pärt wurde von der mystischen Atmosphäre dieser Reliquie verzaubert, als sie zuletzt 1998 und zum Heiligen Jahr 2000 mit großen Prozessionen verehrt wurde. Um diese Aura kreist auch das Konzert, das er ihr gewidmet hat. Arbeitstitel der Orchesterkomposition: 'La Sindone' ... Der unter Kritikern als Rebell unter den zeitgenössischen Komponisten geltende Arvo Pärt nun also ein Mystiker!" Siehe: www.paradies-italien.de/turin.php.

²¹ Der Literaturwissenschaftler George Steiner setzt sich in seinem viel beachteten Buch: Von realer Gegenwart. Hat unser Sprechen noch Inhalt. München/Wien 1990, leidenschaftlich gegen die Flut von sekundären Eindrücken und für das ursprüngliche Erleben von Sinn ein.

²² Vgl. Pavel Florenski, Die umgekehrte Perspektive, in: ders., Raum und Zeit (Olga Radetzkaja/Ulrich Werner [Hrsg.]). Berlin 1997, S. 15-96.

²³ Vgl. Klaus Berger, Vom Neuen Testament her die Messe verstehen, in: Friedhelm Hofmann/Patrick Oetterer (Hrsg.), Uwe Appold. Missa. Bilder zur Heiligen Messe 1999 – 2005. Köln 2005, S. 44-51.

²⁴ Zur aktuellen gottesdienstlichen Verehrung des Volto Santo vgl. Andreas-a. Thiermeyer, Akathistos zu Ehren des heiligen Antlitzes unseres Herrn Jesus Christus. Eichstätt 2007 und Klaus-Peter Vosen, Dein Angesicht, Herr, will ich suchen. Meditationen zum Antlitz Christi. Kißlegg-Immenried 2010.